

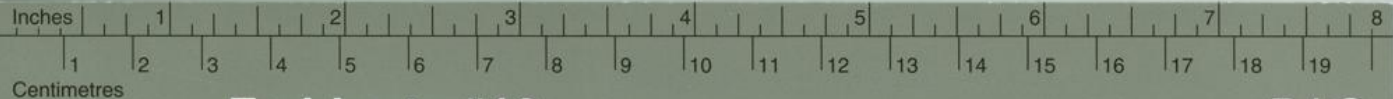
[Faded, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.]

[Faded, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.]

Kleine Rundschau.

Rosenows Komödie vom obrigkeitlich verspeisten „Kater Lampe“ hat das Neue Volkstheater trefflich herausgebracht mit Fritz Lion als schlampigem Bauernfilz, dem duseligen Gemeindediener Armin Schweitzers und seiner Mutter Wolffen en miniature, der nur die Genialität des Mogelns fehlt (von der frischen und begabten Paula Batzer dargestellt). Auch in der Volksbühne am Bülowplatz wird gut Komödie gespielt. Außer einer Neueinstudierung von „Weh dem, der lügt!“ mit Pröcklals Leon gab es letzthin die Wiedererweckung des alten dänischen Molière Holberg mit seinem „Herrn Vielgeschrey“ (von Guido Herzfeld bei aller Beweglichkeit etwas schwerblütig dargestellt). Zuvor sieht man Gustav Wieds feine Altmännerkomödie „Die Abrechnung“, deren psychologische Delikatesse und heisterstille Menschlichkeit immer wieder bezaubert. Eine Dichtung, durchwärmt und geläutert von mildester Abendsonne. H. Berber und Julius Sachs vor allem verhalten ihr diesmal zur Wirkung. Das Theater in der Kommandantenstraße bringt drei österreichische Einakter, die schon bekannt sind. Wassermanns Dialogskizze von „Gentz und Fanny Eibler“ wurde durch die unzulängliche Darstellerin der Fanny aller Wirkung beraubt. Der Kriminalakt „In Ewigkeit Amen!“ von Wildgans und Bahrs sehr anspruchsloses Stücklein vom Heimkehrer, der seine Frau in neuer Ehe vorfindet, wurden — besonders von Hanna Sann und Friedrich Lobe — vortrefflich gespielt. Dem regsamen Theater, das in diesem Winter sich redlich um die deutsche Literatur bemüht hat, ist ein Erfolg von Herzen zu gönnen. Georg Hirschfelds recht angegilbtes Stück von den „Müttern“ ist mit Käthe Dorsch und Ilka Grüning wieder erschienen, diesmal im Lessingtheater. Hohe Menschenkunst half über das Meyer-Försterliche hinweg und machte beinahe vergessen, daß diese beiden Frauen kein Brahm-Ensemble umgibt. Gigest. ,

Das neue Programm des „Intimen Theaters“ bringt allzuviel: sieben Einakter an einem Abend aufzunehmen, spannt zuletzt ab. Die neueste eigensinnige Isolierung und Absperrung gegen anregenden Zufluß aus dem Bestande der französischen Theaterliteratur macht sich überdies gerade im Gebiete des knappen, konzentrierten Schlagers unliebsam bemerkbar. So einen Sketch als unfehlbaren Wurf hinzusetzen, ist deutscher Schwerfälligkeit doch nicht gegeben. So wird man in der Menge der Darbietungen nicht ein einziges Mal hingerissen, weder durch Macht der Komik, noch durch einen außerordentlichen Tragiktrick. Das Beste sind noch zwei Schwänke von Leo Heller, die sich mit der Berliner Ludenwelt gemütlich bespaßen. Der Akt „Kleptomanie“ von Erich Pabst baut sich technisch geschickt auf, ohne die äußerste Intensität zu erreichen. Eine Paradies-Groteske von Wiebeck bleibt — trotz ein paar witzigen Einfällen — geschmacklos. Eine kleine schufetischistische Tändelei ginge als erste Nummer an, wenn sie raffinierter, eleganter aufgemacht würde. Die Schlafwagenangelegenheit von Alexander Engel löst sich nach ulkiger Situationsplänkelei banal auf, und der Schlußschwank zieht eine dürrtige Pointe unerträglich in die Länge und Breite. Diese Mängel wären noch deutlicher spürbar, wirbelte nicht ein flottes Spiel über sie hinweg. Gustav Heppner ist im seriö-



Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



sen Part gestraift, eindringlich akzentuierend, in den heiteren Rollen von charmanter Beweglichkeit. Hans Senius und Walter Tautz geben vor allem im „Familienfest“ charakteristisch Getroffenes. Dort ist Resi Langer in Ton und Gebärde echt, bis ins Kleinste ist ihr diese biedere „Vabrecha“-Muttel leibhaftig gelungen. Glänzend in drastischer Gestaltung und kessem Klang ist auch Dora Paulsen; Marga Becker hat kernig darstellerische Verve und Hilde Auen was hold Jugendliches, unbefangenes Koboldnettes.

Max Herrmann (Neiße).

In Deutschen Opernhäusern steht man wohl Engländerinnen gegenüber. „Als eingebildet“ ist das gleiche Verfahren „Hans und Gretel“ gehalten zu sein. Das ist der unheimliche Nachkomme, der gleichsam als Reaktion gegen Wagner verwickelte Verstandeswerklichkeit und Unheimlichkeit der Handlung wie auch der Musik enthält. In dieser gewissem Sinne aber endlich der gegnerischen Eindruck hervorgeht, auch dass wenn Wagner doch gerade so leicht wenig bedeutenden Stellen mit ungeschickten Überhebungen aus der Wagnerischen Tradition entfernt. Am ungeschicktesten handelt diese Musik, wenn sie einfach und einfach vor sich hinzieht und dann die Idee vertritt, die die Komposition in Forderung setzen kann. — Die Aufführung des Deutschen Opernhäusern unter der Leitung von Felix Legrand gibt sich alle Mühe, um nicht von deutschen Werten abzuweichen zu müssen. In der Aufführung, die ich hörte, gab es Gust Hermann, Jack Lecker des Klaviers. Für diese Rolle macht er vielleicht einen guten Eindruck und auch so einen Eindruck, doch verstand er in der ganzen Partie eine entsprechende Fassung zu geben. Besonders wirkt die Mischung bei ihm noch immer so seltsam, wie man es auch in seiner Darstellung des Don Quixote in der Don Quixote-Aufführung der Deutschen Opernhäusern konnte, während die Idee doch schon so leicht verloren hat. Besonders in jeder Hinsicht Hans Lecker als Quixote. Besonders wie auch schon vorher bei dieser Rolle gesehen bekommen. Julius von Scheidt ein sympathischer Spieler, Frau Harck-Löffler gab die Frau. Professor Kravall war ein guter Ausbilder der Partie der Partie.

In 2.

In Leipzig ist Robert Mücke, Friedrich, der Sohn von Ida West, Vespermann und Daxell in der Hauptrolle. Der sehr geübte, sehr gute Schauspieler hat sich gut der neuen Tradition des Leipziger Opernhäusern an und brachte die durch den Hauptkassier während unvollständiger Schauspielung eines schillernden Schauspieler.

N.

Kleines Theater: Das stärkere Band, Komödie von Felix Salten. Wie es wird, so wird die Idee und die Produktion zu einem begeisterten entgegen. In ein solches Fortschrittliche geht doch auch immer und Erfolg wird immer noch ganz entgegen. Die Liebe des Erbprinzen Georg Hans Schindler in Ludwig Müller, Maria Tautz kann man verstehen, dass die Tautz nicht einmal ein. Das Mithrasleben allerdings kann ich es nicht so recht glauben. Eine Überraschung des Abends ist immer Adela Sandrock als Herosine, eine Frau, die sich durch in Wagnersche verwickelt und dabei doch ein gutes Bild hat. Erich Kaiser, Tilla als Herosine und Bernhard Bock als Kasperlein, der sehr alles leicht macht, verleiht dem Stück ein etwas besseres Bild.

N.

Der Schiller von Carlo Mendoni, deutsch von Harry Kahn im Theater am Karlstädterdamm. Der Abend heißt Tilla Daxell. In nicht unheimlich, wenn es als eine geliebte Frau vor Frenke behält über die Handlung, die Frau wieder bewegen zu können wieder auf den Boden stehen zu können. Die Daxell macht diese Rolle mit Macht und was auch bedeutender ist, sie geht auf in diese Rolle. Daxell packt wohl ein bei der Aufführung mit ihrem Mann Ernst Stahl-Nachbauer, der schon mit dem Schiller ein etwas anderes Bild hat, von der er auch ein Bild hat. In verleiht dem Gesangs und nicht sehr schmerzhaft zurück. In dem Erfolg des Stückes tragen außer Frau Daxell und Ernst-Nachbauer auch bei Lial-Schulz, Arthur Schröder und John Gollert.

N.

ität
öß-
ate
eg-

u-
ate
Ihr
ird
end
er-

e"
tz
in
ia-
er
gut
er
des
y"
ar-
die
ille
ge-
vor
m-
be-
ny
/ir-
d-
ine
nd
das
ein
tes
ü-
en-
er-

iel:
Die
luß
ge-
rk-
er
arik,
wei
ich
ge-
ro-
sk-
an,
le-
nal
die
lte
fö-